

LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint täglich mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Sgr.

Redacteur: **Held.**

Bei allen Postämtern und Buchhandlungen
vierteljährlich 22½ Sgr. franco.

Insertionsgebühr 1½ Sgr. pro Pettzeile.

Deutsches Reich in spe.

— Berlin. In der Montagssitzung der Nationalversammlung ist der Paragraph des Bürgerwehrgesetzes beschlossen worden, nach welchem die Bürgerwehr sich nur auf Befehl der Polizei-Behörde*) versammeln und einschreiten darf. — Ohne Erlaubniß der Polizei-Behörde hat sie bloß die Erlaubniß des Versammelns zum Exerciren. Nach einem andern Paragraphen dieses Bürgerwehrgesetzes ist ein Jeder zum Bürgerwehrdienste verpflichtet und also dazu gezwungen.

Demnach ist von jetzt an jeder Bürger Diener der Polizei; er ist Constabler, Gensdarm, Bettelbogh, Stadtsoldat und Landknecht zu gleicher Zeit, und zwar ohne Sold.

Diese Stellung hat der zeitige Bürger-Gene-

*) Im Gesetz-Entwurfe steht zwar „Civil-Behörde,“ doch darf sich dadurch Niemand beirren lassen, da dies nur eine absichtliche Vertuschung des Ausdrucks Polizei-Behörde ist. — Es giebt zweierlei Polizei, eine staatliche und eine städtische; nach der allgemeinen Städte-Ordnung ist in den kleinen Städten die Polizei eine städtische, eine civile, d. h. sie wird von dem Magistrate durch eines seiner Mitglieder ausgeübt, dem auch zugleich die staatliche Polizei von der Regierung mit übertragen ist; — in den großen Regierungs- und Residenz-Städten ist die Polizei eine staatliche und dem damit beauftragten Beamten ist auch zu gleicher Zeit vom Magistrate die städtische Polizei übergeben. — Civil-Behörde heißt die Polizei nur im Gegensatz zur Militair-Behörde. — Sollte unter dem Worte Civil-Behörde Jemand den Magistrat verstehen, so wird ihm bemerklich gemacht, daß dann der Magistrat erst wieder die ihm zustehende städtische Polizeigewalt in seinen Händen haben müßte, worüber aber noch gar kein Gesetz vorliegt; — und selbst dann noch könnten Kompetenz-Conflikte entstehen, ob die Angelegenheit Sache der städtischen oder staatlichen Polizei, ob sie dem Magistrate oder dem Polizei-Präsidenten anheim fallen sollte, denn eine Bewegung in einer Residenzstadt übt nicht allein ihren Einfluß auf die Stadt, sondern auf das ganze Land aus, weil die Stadt das Herz des Landes und Sitz der Regierung ist. — Jede Bewegung würde also Sache der staatlichen Polizei sein, der zu diesem Zwecke bis jetzt noch immer das Militair zu Gebote steht, wonach die Bürgerwehr sodann ganz überflüssig geworden wäre.

ral durch Straßenplacat und durch die Haus-suchungen beim Handwerkerverein u. s. w. bereits anerkannt.

Also jener schöne Zweck der Bürgerwehr, die Freiheit des Volkes gegen die Uebergriffe der Regierungsgewalt zu schützen, ist somit eine Unmöglichkeit geworden, und der Staatsbürger, wenn er seine Freiheit geschützt wissen will, ist wieder, wie vor dem 18. März, auf seine Faust angewiesen.

— Berlin. Da die Regierung die Volksversammlungen, Vereine und Clubs nicht aufheben kann, oder nicht aufzuheben wagt, so sucht sie die Volksredner zu verhaften, weil sie meint, wenn die Redner weg sind, sind die Versammlungen von selbst aufgehoben.

— Berlin. Da nun der Winter herannahet, so wird der Musik-Director der Sing-Akademie wieder seine Locale in Anspruch nehmen wollen. Die National-Versammlung hat aber noch keine anderen Localitäten und wird auch die Singakademie wegen der bewußten Harmonie nicht verlassen wollen. Es scheint, als ob sich diese beiden Parteien recht gut versöhnen und in einem Locale vereinigen ließen — die eine macht schöne Musik und die andere schöne Worte — und die Singakademie könnte der National-Versammlung die Zeit vertreiben, wie diese uns die Zeit vertreibt. — Ein recht angenehmer Zeitvertreib! Schade nur, daß er so erstaunlich kostspielig ist!

— Berlin. Die Billette zum Eintritt auf die Zuhörertribüne der preussischen Nationalversammlung in der Singakademie werden von jetzt ab zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. Erster Platz 10 Sgr. Zweiter Platz 5 Sgr. Kinder zahlen die Hälfte. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

— Berlin. Der Magistrat hat beschlossen, die Garde wieder nach und nach — ohne der Einwohnerschaft und der Bürgerwehr davon Mittheilung zu machen, und, wie es gefällig, deren Zustimmung einzuholen — nach Berlin zurückzuziehen. Dem Bürgerwehr-Commando ist seitens des Ministerii bloß einfach die Anzeig gemacht worden. — Die wahre Freiheit besteht darin, daß

wir viel Militair und besonders viel Polizei haben — und seit Montag ist durch das Bürgerwehrgesetz (das die mit einem Gensd'armen zur Welt gekommene National-Versammlung, welche sich dadurch vor den Augen der ganzen Welt blamirt — gegeben hat) — also seit Montag ist jeder Staatsbürger, der nicht Soldat ist, Polizeimann geworden. Nur diejenigen Menschen sind wahrhaft frei, die unter Militair- oder Polizei-Commando stehen. — Ihr närrischen Soldaten, ihr närrischen Gensd'armen und Polizeidiener und Gefangenwärter, seht Ihr's nun ein, wie thöricht Ihr waret, als Ihr den Bürger um seine Freiheit beneidetet? Nur unter dem Commando, nur unter der Knute, kann die wahre Freiheit gedeihen. — Freue dich, Preußen, du bist wahrhaft frei geworden und dies hat dir deine glorreiche Straßenmeute vom 18. März wenigstens eingebracht!

— Wien. Die hier stattgehabten Unruhen sind in Folge der Aufhebung des sehr beliebten Sicherheitsausschusses entstanden. Statt des Sicherheitsausschusses ist der sehr mißliebige Gemeindevorschuss wieder in seine Stelle getreten. Die Municipal- und Communal-Garde hatte sich dem Volke gegenüber gestellt und einstweilen gestagt, da der Kampf kein allgemeiner war; die Stimmung ist aber so gereizt, daß man von unseren guten Wienern das Schlimmste erwarten kann.

Republik Frankreich.

— Paris im August. Der General Cavaignac thut alles Mögliche, um der Republik in Paris so schnell als möglich ein Ende zu machen, daher beeilen sich die Großmächte Europa's dieselbe anzuerkennen, in der wohlbegründeten Besorgniß, es sei mit der Anerkennung nicht zu zögern, soll sie nicht ganz und gar zu spät kommen. Alle freisinnigen Journale werden unterdrückt, die politischen Verfolgungen werden dermaßen im Großen betrieben, daß Preußen sich dieselben zum Muster nehmen könnte. Der Waffenschmid Saintard, der tapfere Commandeur der Barrikade des jardin des plantes ist zu 10 jähriger Zwangs-Arbeit verurtheilt worden. Tausende werden deportirt, auch viele deutsche Landeskinde darunter, um die sich das einige Deutschland kein graues Haar wachsen läßt. Der patriotische Verein erläßt vielleicht noch eine Dank-Adresse an Herrn Cavaignac dafür, daß er Deutschland von diesen Barrikaden-Helden für immer befreit. Ludwig Philipp war ein falscher Spieler, Cavaignac ist ein gewaltfamer Räuber, der mit Gewalt durchsetzt, was keine List vermag. Nur wird Cavaignac nicht so viele Monate herrschen, als Ludwig Philipp Jahre regiert hat.

Locomotivfunken.

— Seitdem in Berlin Mangel an Arbeit ist, haben uns die Reichen, d. h. die Müßiggänger verlassen, die Arbeiter aber sind hier geblieben. Besser und dem Ministerium erwünschter wäre es, die Arbeiter hätten uns verlassen und die Müßig-

gänger wären hier geblieben, dann würde es nicht an Arbeit fehlen.

— Die Rechte der Kirche antasten und die Gesalbten des Herrn in ihrem Hochmuth angreifen, ist gefährlicher, als in ein Wespennest stören. Kaum hat das Ministerium und die National-Versammlung die Absicht blicken lassen, die Schule von der Kirche unabhängig zu machen, d. h. den hochmüthigen und unwissenden Geistlichen das Vorrecht zu nehmen, tüchtige Lehrer zu Chicaniren, so schreit der Clerus Ge'er Mordio und klagt über Gewalt. Das mochten wohl die Herren Dickbäuche ahnen, daß es so kommen würde, deshalb sperren sich die Herren so entseztlich gegen die Anerkennung der Revolution. Es geschieht ihnen daher ganz Recht, daß sie etwas von den Folgen der Straßen-Emeute zu schmecken bekommen. Dazu kommt noch, daß sie künftig so gut Klassensteuer und Abgaben zahlen sollen wie andere ehrliche Leute. Die Last ist fast zu groß für Leute, die gewohnt sind, nichts zu tragen!

— Herr Louis Schneider, Comödiant und Unteroffizier, befindet sich aus Abscheu vor Kagenmusikern noch immer in Potsdam, woselbst er nicht nur sein volles Gehalt bezieht, als ob er, wer weiß was für Farcen auf dem Theater machte, sondern sogar sein Spielhonorar bekommt und freie Wohnung im dortigen Theater-Gebäude hat. So belohnt man heutzutage die Reaction. Wäre Herr Schneider Demokrat, man hätte ihn längst nach Charlottenburg gesandt, da er aber den Reactionair täuschend ähnlich copirt, so muß er natürlich Spielhonorar beziehen.

— Herr Major Preuß, dem man damals die Wohnung demolirte, ist glücklich in Berlin angelangt und wohnt im Thiergarten. Zum Herbst zieht er in die Stadt selbst. Ein Beweis, daß er den Berlinern mehr Ehre zutraut als den Charlottenburgern.

— Die Herren Constabler sind streng angewiesen, besonders die Straßen und Gassen häufig zu durchlaufen, in denen man selten anständige Menschen findet.

— Seitdem Berlin 2000 Constabler hat, muß der Wohlstand sehr zugenommen haben, denn man sieht keinen einzigen Bettler mehr. Könnte man es nun noch dahin bringen, daß die Müßiggänger, deren sich jetzt eine große Anzahl auf den Straßen herumtreiben und die Passage beengen, nützlich beschäftigt würden, dann ließe der Zustand Berlins nichts mehr zu wünschen übrig.

— Als das Allgem. Landrecht fabricirt wurde, gab es noch keine Demokraten. — Glückliche Zeit für die Gewalthaber! — Es ist daher sehr erklärlich, daß es im Allgem. Landrecht kein Gesetz giebt, wonach man diejenigen Banditen bestrafen kann, welche Demokraten halb todt schlagen.

Mittheilungen.)

— In der Epen. Ztg. vom 26. August e. wagte es ein gewisser Julius Kamps mich anzugreifen. Ich frage an, ob dies derselbe Kamps ist, der im Edwino'schen Prozesse als Denunciant und gemeiner Betrüger gebrandmarkt wurde? Ist dies so, dann finde ich es unter meiner Würde, mich mit einem solchen Subjecte in einen Federkrieg einzulassen, dann habe ich es nicht nöthig, jenen gemeinen Angriff zu widerlegen; denn die Worte eines solchen Subjects sind schon von der öffentlichen Meinung gerichtet. Wird jedoch durch gültige Beweise dargethan, daß K. nicht jenes Subject sei, so werde ich dem Publikum, nicht dem K., durch glaubwürdige Zeugen beweisen, welche gemeine Lügen und Infamien in jenem Angriffe enthalten sind.

H. Meyer, Landsberger Straße 15.

Herr Held! Da die Epen'sche Zeitung unbezahlt diesen Zeilen den Raum verweigert, der der Erwiderung auf einen persönlichen Angriff geschmähtig zusteht, so macht sich diese Zeitung derselben Gelderpressung schuldig, welche sich die Voss'sche Zeitung zu Schulden kommen ließ. Ich ersuche Sie daher, diese Zeilen in Ihr vielgelesenes Blatt aufzunehmen und glaube ich den Zweck der allgemeinen Verbreitung dadurch besser als bei der Epen. Ztg. erreicht zu haben.

D. D.

— (Wie der verächtliche Protest der 134 zusammengekommen.) Daß die Unterschriften unter dem Protest „gegen die Knechtung der Gewissen reactionärer Offiziere“ durch Kolportieren hervorgegangen, ist schon gesagt; nicht aber, daß die Herren Kolporteurs „mit Gott für König und Vaterland“ sich Betrügereien haben zu Schulden kommen lassen. — Man höre! — Der Name des Abgeordneten Kuzner, Schulze aus dem Dorfe Biegnitz bei Glogau, befindet sich auch unter jenem kostbaren „Dokument zum Beweis einer Reaction unter den Volksvertretern.“ — Der deutsch-völksthumlich-constitutionelle Verein zu Glogau, dessen Mitglieder Kuzners Urwähler sind (wenngleich jedes Mitglied mit gutem Gewissen versichern kann: ich habe keinen Theil an diesem Menschen) zog ihn deshalb zur Rechenschaft. — Volksvertreter Kuzner antwortete darauf in einem höchst interessanten Schreiben, daß er jenen Protest ohne Wissenschaft unterschrieben, und daß er damit betrogen sei! Man habe ihm nämlich gesagt, es circulire eine Adresse, betreffend bäuerliche Interessen, zur Unterschrift, diese möge er unterschreiben. Als man ihm jenen Protest vorgelegt, habe er ausdrücklich gefragt, ob dies die besprochene Adresse sei, und dies habe man ihm bejaht. — Nun, großes Preußen, freue dich, Betrüger befinden sich unter deinen Vertretern! Herr Schulz Kuzner erkennt in seinem Schreiben an, daß er gefehlt, indem er jene Adresse, die er geglaubt zu unterschreiben, nicht erst gelesen; es solle ihm aber dies eine Warnung sein. Habe er bei dem Antrage von Schulz auch ausnahmsweise mit der Rechten (Herr Kuzner rechnet sich also zur Linken) gestimmt, so habe er damit nur nach seinem Gewissen gehandelt, darum aber noch nicht den Protest unterschreiben wollen. — Daß diese Mittheilung die reine Wahrheit sei, versichert Herr Kuzner dem Vereine, indem er seinen Herrn Gott im Himmel, welcher ja auch am besten wisse, ob er ein Volksvertreter oder ein Volkverräther sei, zum Zeugen ruft. — In den nächsten Tagen werden die Wahlmänner dieses armen Betrogenen über ihn zu Gericht sitzen und ihm wahrscheinlich einen Ruffel nebst Mißtrauensvotum zugehen lassen, was denselben aber, in Betracht der 3 Thlr. Spesen täglich, wohl zum Abtritt nicht vermögen wird. — Uebrigens circulirt hier noch ein zweites gottvolles Schreiben dieses gottvollen Volksvertreters, an seine Wahlmänner in Quaritz

gerichtet. Diese hatten bei ihm angefragt, ob sie einen Protest gegen Emancipation der Schule unterschreiben dürften? Darauf wurde ihnen die Antwort: Unterschreibet den Protest, denn die Herren Geistlichen mögen wohl Recht haben; oder auch, unterschreibet oder unterschreibet nicht, es kommt doch auf Eines heraus; unser Herrgott im Himmel, auf den ich mich mein Lebtag verlassen habe, wird schon Alles wohl machen; oder lieber, unterschreibet auch nicht, denn es wird manchmal Mißbrauch mit solchen Unterschriften getrieben! Dies ist mein Rath! — Nun, Herr Volksvertreter Kuzner, wenn Ihre ganze Hoffnung auf Ihren Herrgott im Himmel gerichtet ist, was wollen Sie denn in Berlin? Bleiben Sie dann doch auf Ihrem Dorfe und lassen Sie einen Fähigeren Ihren Platz einnehmen, der mehr auf sich, als auf seinen Herrgott baut, wenn Sie es nicht etwa nur auf die 3 Thlr. täglich abgesehen haben.

R.

— Nachstehender Satz ist den „Briefen aus Paris,“ von Ludwig Börne Anno 1830 — 31 herausgegeben, entnommen:

26r Brief. Mittwoch, den 19. Januar 1831.

„Also *** hat sich gescheut nach Pesth zu gehen, und schon in Ungarn fürchtet man die Cholera-morbus? In Gallizien, drei Tagereisen von Wien, und in Russisch-Polen ist sie nach bestimmten Nachrichten auch schon ausgebrochen. Mir macht das sehr bange. Nicht wegen der sinnlichen Schrecken, der sich selbst verzehrt, das ist zu furchtbar, um sich lange davor zu fürchten — aber die verderblichen Folgen! Die Lähmung des Geistes, welche im Volke nach jeder Pest zurückbleibt! Dies kann alten Frost zurückführen, und die Freiheit, die noch auf dem Felde steht, zu Grunde richten. In solchen Zeiten der Bedrängniß braucht man Gott und ruft ihn an, und da kommen gleich die Fürsten und melden sich als dessen Stellvertreter. Was kein Kaiser von Rußland, kein Teufel verhindern könnte, das kann die Pest verhindern. Dann kommen die Pfaffen und verkündigen Gottes Strafgericht. Dann lassen die Regierungen fort und fort im ganzen Lande räuchern, um Rebel zu machen überall. Strenge Gesetze sind dann nöthig und heilsam. Die Pest geht vorüber, die Strenge bleibt. Bis das erschrockene Volk wieder zur Besinnung kommt, sind die alten Fesseln neu genietet, die Krankenstube bleibt nach der Genesung das Gefängniß, und zwanzig Jahre Freiheit gehen darüber verloren. Hessische Constitution, Schimmel, Kosacken, Bundes-Versammlung, Censur, was Gott will, nur keine Cholera-morbus!“

— Ein Ihnen unbekannter Freund und ein Freund der guten Sache macht Sie auf Folgendes aufmerksam: Man giebt sich Mühe, in Ihrem Treiben Sie zu belauschen und Ihnen zu schaden*). Spione der Reaction wollen bemerkt haben, daß Sie bei verschlossenen Thüren geheime Zusammenkünfte halten;**) man sucht daraus Folgerungen zu ziehen. Seien Sie also vorsichtig. Zweitens hat man spielende Knaben festgehalten, welche von Ihnen dazu bestimmt sein sollen, auf das, was hier und da gesprochen oder gegen die Demokraten unternommen werden soll, Acht zu haben.***) — Ich beeile mich, Ihnen davon Anzeige zu machen, damit Sie vorbereitet sind, im

*) Ist mir bekannt, denn die Spionir-Polizei wird seit der Revolution ins Große getrieben, da sich ihr nicht bloß die Schutzmänner, sondern auch solche widmen, welche sonst als Ehrenmänner galten.

**) Ist eine blanke Erfindung, denn ich conspirire aus Grundsatz niemals. Was ich will, macht die Weltgeschichte fertig.

***) Unsinn.

H.

H.

H.

Fall dieserhalb von unserer Polizei etwas angezettelt wird. — Sollte meine Anzeige Ihnen von keiner Wichtigkeit sein, nun so habe ich meinem Herzen genügt; im entgegengesetzten Falle aber, wo Sie nähere Berichte wünschen, so lassen Sie in Ihre Locomotive ein paar in Bezug darauf gerichtete Zeilen einrücken. Ergebenst &c.

(Gingefandt.)

(Zur Kenntniß des Publikums.)

— Herr F. L. Meyer, Potsdamerstraße 130 und 116, corporirter Kaufmann und Eigenthümer, hat den Herrn M. Meiser, Vorsteher der Commandite in Charlottenburg, Berliner-Strasse Nr. 25, nachdem er sich während einer vierjährigen Geschäftsführung das vollkommene Vertrauen seines Principals erworben, aus seinem Geschäft am 25. d. M. entlassen, weil er bei dem am 20. in Charlottenburg stattgefundenen schmachvollen Attentate wegen demokratischer Gesinnung verfolgt worden ist.

G. G.

— Ew. Wohlgeboren zeigen wir ergebenst an, daß wir beim Preußen-Verein nur in zwei Sitzungen zugegen waren, wo nur Wahlen des Vorstandes stattfanden. Statuten haben wir nicht erhalten und sind ausgeschieden. Wir bitten Ew. Wohlgeboren, diese Zeilen in die nächste Nummer Ihrer Locomotive aufzunehmen.

Ew. Wohlgeboren ergebenste

J. G. C. Hücher, Schlächtermstr. früher Linienstr. 109, jetzt kleine Hamburgerstr. 25.

C. Niklas, Tischlermstr., Artilleriestr. 3.

J. Grabert, Schankwirth, Artillerie- und Leipzigerstraßen-Ecke.

— Wiederholt veröffentlichte Listen der Mitglieder des Preußen-Vereins, in denen auch mein Name aufgeführt, veranlassen mich, um jeden Zweifel zu heben, hiermit zu erklären: daß ich nie Mitglied des genannten Vereins gewesen, denselben vielmehr nur einmal in Folge ergangener Einladung als Gast besucht habe.

Da die Veröffentlichung meines Namens in der Locomotive zuerst stattgefunden, so ersuche ich Sie, die Güte zu haben, die besagte Liste auch dort hiernach geneigtest berichtigen zu wollen. Ergebenst Laake, Mittelstraße Nr. 35.

— Lieber Herr Feld! Sie haben mir die Ehre erwiesen, mich obenan im Preußenverein aufzuführen. Ich muß Ihnen heute mittheilen, daß ich eigentlich ausscheiden möchte, indem ich ganz Ihrer Meinung bin; doch bin ich in dem Vereine zu hoch angeschrieben, als daß ich so schnell weglönnte. Ich besorge nämlich dort Alles, bin Kalfactor für die vornehmen Mitgl'eder, rede gern nach dem Munde, und darum haben sie mich gern. —

Sehen Sie, ich bin gar nicht daran Schuld, von den Mitgliedern, als gemeiner Tischler, so geehrt zu werden. Zuerst nahmen sie mich im Bezirke als Feldwebel, wo ich Alles gern besorgte und wozu ich auch wohl paßte. Da ich nun aber im Bezirk so bekannt war, so machten sie mich zum Stadtverordneten, und ich wußte nicht wie ich dazu kam, indem ich doch wohl nicht die gehörigen Kenntnisse und Bildung dazu habe. Ich habe aber diesen Ehrenposten angenommen und denke, Andere werden die Sachen schon besorgen. —

Sehen Sie, lieber Herr Feld, so haben mich die Leute zum Manne gemacht, ohne daß ich was verstehe, und da

so viele Reactionäre im Bezirke und in unserm Preußenvereine sind, so kann ich jetzt nicht gut weg, da diese mir sonst die Arbeit entziehen; auch bin ich Hofschler für Se. Königl. Hoheit den Prinzen von Preußen. — Ich habe zwar kürzlich noch in unserm Bezirk immer gestritten, ich kenne keine Reaction; doch gebe ich es nun gern zu, da in unserm Club so sehr über Demokraten raisonnirt wird und man das alte System gern wieder möchte. — Ich bin übrigens ganz Ihrer Meinung, daß Sie Recht haben, und bitte Sie, diese Meinung zu veröffentlichen.

Ihr ganz ergebenster

Berlin, den 24. August 1848. N. N. Tischlermstr.

Bemerkung d. Red. Wir haben die Unterschrift dieses Briefes weggelassen, weil sie uns nicht echt erschien. Zur Vermeidung von Mystification bemerken wir bei dieser Gelegenheit: daß wir Protestationen gegen die Mitgliedschaft des Preußenvereins nur dann abdrucken werden, wenn sich der Verfasser des Briefes bei uns legitimirt. d. Red.

— (Erklärung.) Ich lese hier in Berliner Zeitungen, daß gegen den Volksvertreter Julius Behrends, wegen Erregung von Aufruhr, die Untersuchung eingeleitet sei und zwar, weil er am 14. Juni c. Abends vor dem Hotel des Ministers Camphausen das Volk aufgefördert habe, zu den Waffen zu greifen. Dies ist eine nichtswürdige Lüge. Am 14. Juni c. habe ich mich von 7 1/2 Uhr Abends an bis 11 Uhr keine Minute von Hrn. Behrends getrennt; wir traten zusammen aus der Thür des Hotel Camphausen. Weder hier noch sonst irgendwo hat Herr Behrends eine derartige Aeußerung gethan. Ich bin bereit, dieses vor Gericht zu bezeugen und eidlich zu erhärten. — Zürich, am 5. August 1848.

Gustav Rasch, Kammerger.-Ref.

— (Erklärung.) Wegen Erregung von Aufruhr ist gegen mich und Genossen die Voruntersuchung eingeleitet worden. Der Verhaftung, welche am 29. Juli c. in meiner Wohnung in Berlin vollstreckt werden sollte, bin ich dadurch entgangen, daß ich mich hieher begeben habe. Die Verhaftung ist ebenso ungerechtfertigt, wie die Einleitung der Untersuchung. Meine Thätigkeit am 14. Juni c. Vormittags auf dem Schlosse in Berlin bestand lediglich darin, eine Collision der bewaffneten mit der unbewaffneten Macht zu verhindern. Dies suchte ich dadurch zu erreichen, daß ich die dort commandirenden Offiziere der Bürgerwehr und die Studirenden aufforderte, energisch gegen das Hof-Marschall-Amt aufzutreten und bei demselben das Nichteinhängen, resp. die Abnahme der Gitterthore zu veranlassen, widrigenfalls eine Collision mit dem Volke unvermeidlich sei. Die Herren Dr. Güneburg, Golder-Egger und Kammergerichts-Assessor Volkow fordere ich auf, dies zu bestätigen.

Zürich, am 5. August 1848.

Gustav Rasch, Kammerger.-Ref.

— Ein junger Kaufmann, welcher am 20. d. M. bei den stattgehabten Greuelthaten in Charlottenburg ebenfalls furchtbar mißhandelt wurde, hat dadurch auch seine Stelle in einem dortigen Geschäft verloren. Er bittet daher freigebigste Kaufleute Berlins ihn sobald als möglich, da er gegenwärtig schon brodlos ist, in einem Kolonial-Waaren-Geschäft en gros oder en detail placiren zu wollen. Die besten Atteste beweisen seine kaufmännische Qualifikation. Adressen erbittet man in der Expedition dieser Zeitung.

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlagsbandlung unfrankirt zuzusenden.

Verlag von **Rudolph Liebmann**,
Friedrichstraße 18

Schnellpressen-Druck von **Ferdinand Reichardt & Co.**,
Spandauer Straße 49.